

# BILDERBUCHFISCHE SIND KEINE FISCHE

In der aktuellen Kinderliteratur schwimmen viele kleine und grosse Fische herum – um vor farbenfroher Unterwasserkulisse lösungsorientierte Problemgeschichten über Mut und Angst, Freundschaft, Streit und Frieden zu erzählen. SIGRID TINZ\* hat einen Tauchgang unternommen.

Der Protagonist hat ein Problem: Ein Eindringling steckt in seiner Wohnung. «Was tun?», fragt er verschreckt seine Freunde. Einer ist bunter als der andere, und jeder hat einen anderen Rat. Keiner davon nützt ihm wirklich, und am Ende löst der Kleine die Sache auf seine Weise. Dabei helfen dann alle mit und der Eindringling ist auch viel netter als gedacht. Alles wird gut. «Oh, oh, Oktopus» heisst dieses Buch, so wie die Hauptfigur. Seine Freunde sind Quallen, Seenadeln und ein Einsiedlerkrebs, der Eindringling ist eine Nixe. Diese Geschichte «über den Mut, sich selber eine Meinung zu bilden, und von der Hilfe unter Freunden in der Not» – so der Klappentext – würde sicherlich auch funktionieren mit Schafen, Schweinchen, Enten und Kühen, mit Teddybären oder den Tieren des Waldes.

Es ist noch nicht lange her, da gab es in Kinderbüchern kaum Flossenwesen. Und wenn, dann waren sie keine Identifikationsfiguren. Sondern Bösewichte, wie Moby Dick, und mystische Erscheinungen: sprechende Delfine oder der zum Butt gezauberte Prinz im Märchen vom Fischer und seiner Frau. Mittlerweile liefern Suchanfragen bei Internetbuchhändlern gleich mehrere hundert Treffer: Flossis, Swimmys und Seepferdchen, kleine weisse Fische und grosse bunte, künstlerische, kitschige. In jeder Saison kommen mehr neue dazu. Und allen voran schwimmt der «Regenbogenfisch».

## Bedrohte Fischwelt

Warum also auf einmal Fische? Und gleich so viele? Das weiss niemand genau zu beantworten, ob VerlegerIn oder BuchhändlerIn, AutorIn oder Fisch-ExpertIn. Möglicherweise sind Flüsse, Seen und Meere und ihre BewohnerInnen in Bilderbüchern Thema, weil sie einfach ein Thema sind. Unsere Erde besteht zu drei Vierteln aus Wasser – riesige Ökosysteme sind das, wichtig für das globale Gleichgewicht. Und gefährdet. Weil sich die Atmosphäre aufheizt und das Eis an den

Polen schmilzt, durch Öl, Müll und Abwässer, und weil riesige Kutterflotten die Ozeane durchkämmen nach verwertbarem Fisch und dabei tonnenweise Beifang tot zurücklassen: Seesterne, Muscheln, Baby-Fische, Vögel und Delfine.

Erderwärmung, Verschmutzung, Überfischung? Kein Wort, kein Bild, keine Andeutung davon bei Flossi, Swimmy und Co. Diese Themen sind komplex, womöglich zu komplex für die Menschheit und sowieso für die 28 Seiten Alles-wird-gut-Geschichten, die in den meisten Fischbüchern erzählt werden. So, dass ein Kindergartenkind auch nach einem Lesenachmittag mit «Schnecke und Buckelwal», «Regenbogenfisch» oder

## AM HORIZONT DER WEISSE WAL

«Schiff ahoi! Habt ihr den weissen Wal gesehen?», schreit der besessene Kapitän Ahab auf seiner Suche nach Moby Dick im gleichnamigen Walfänger-Epos von Herman Melville, einem der bedeutendsten Romane der Weltliteratur. Melville, der zehn Jahre zuvor selber auf einem Walfänger angeheuert hatte, beschreibt in packenden Szenen und aus der Perspektive des Matrosen Ismael die rastlose Jagd quer durch alle Weltmeere nach dem verhassten Pottwal. Der damalige Walfang war – im Gegensatz zu heute – ein riskantes Abenteuer, bei dem aus kleinen Ruderbooten mit Harpunen gejagt wurde und das mit dem Tod der gesamten Mannschaft enden konnte oder ganze Schiffe – wie Melvilles «Pequod» – sinken liess. Der Mensch erscheint im Roman klein und ohnmächtig – schutzlos dem Meer, seinem monströsen Bewohner und dem Allmächtigen ausgeliefert. Die biblische Konfrontation zwischen Gut und Böse, die Gegensätze zwischen dem diabolischen Ahab, seiner Geistermannschaft um den Harpunier Fedallah, der multiethnischen Schiffscrew und dem Riesenwal faszinieren noch heute. Ein neuerliches In-See-Stechen mit Ismael, seinem polynesischen Freund Queequeg, dem draufgängerischen Stubb und natürlich Ahab ist lohnenswert – irgendwo am Horizont bläst der weisse Wal.

ROGER MEYER

\*SIGRID TINZ ist freie Autorin und schreibt unter anderem für die «Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung» und «Die Zeit». Sie lebt mit ihrer Familie in Warendorf bei Münster.

\*ROGER MEYER ist Bibliotheksleiter des SIKJM.

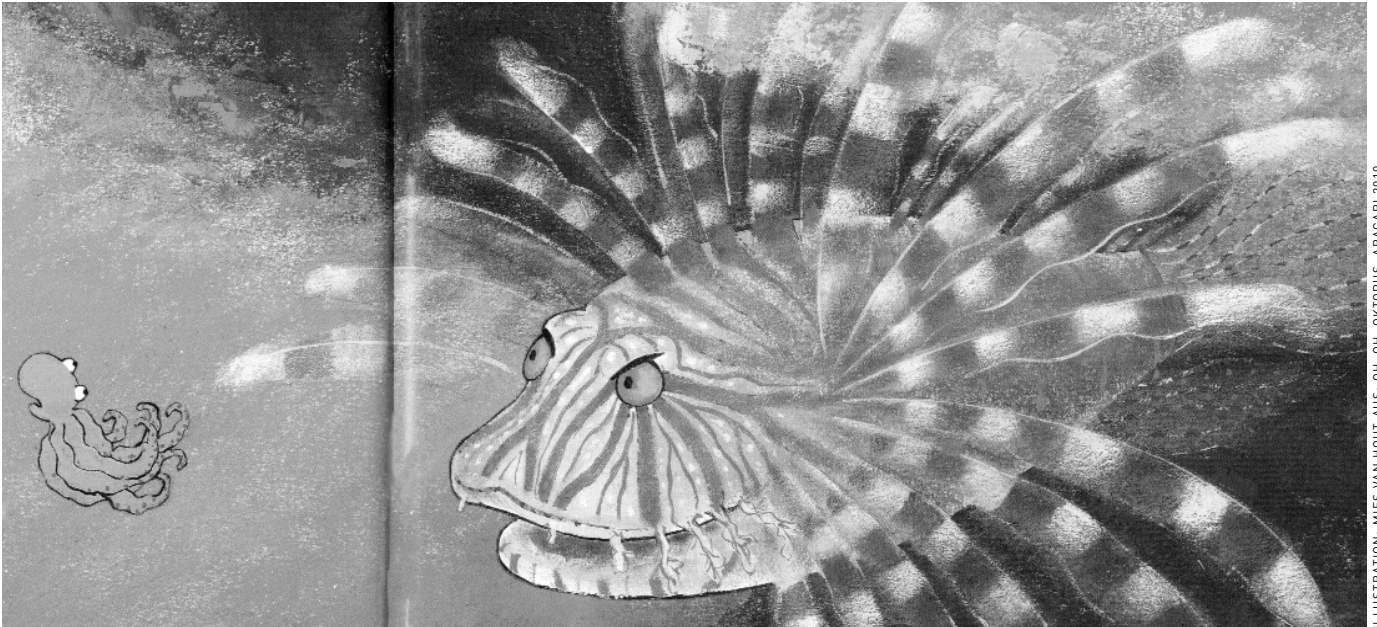


ILLUSTRATION: MIES VAN HOUT AUS: OH, OH, OKTOPUS, ARACARI 2010.

Die schönsten Meeresbewohner sind oft auch die unheimlichsten. Dass der Rotfeuerfisch brandgefährlich ist, weiss auch der kleine Oktopus.

«Oh, oh Oktopus» beim Abendessen genüsslich ein Fischstäbchen aufspießt. Und den Eltern, die das Thema noch ein wenig weiterführen wollten, entrüstet entgegnet: «Menschen essen doch keine Fische! Das glaube ich euch nicht.»

Nun kann man nicht behaupten, all die Fische schwämmen durch leeren Raum. Die meisten kommen durchaus herum, manchmal ganz gezielt in Titeln wie «Der Regenbogenfisch entdeckt die Tiefsee» und «Der kleine Fisch entdeckt das Meer», manchmal eher nebenbei. Und was wird da entdeckt? Oktopusse, Barsche, Krebse, Quallen, Schnecken, Seenadeln, Haie, Wale und noch eine Handvoll andere Arten lassen sich in den Bilderbüchern zählen – von rund einer Million höheren Tieren wie Fischen, Krebsen, Säugetieren und Tintenfischen, die laut jüngster Zählung in den Ozeanen leben.

### Die Unterwasserwelt als bunte Kulisse

Die Unterwasserwelt ist also meist nur Kulisse für die Geschichte und ihre Entdeckung selten mehr als oberflächliches Infotainment. Kindergärten und Grundschulen vertiefen das durch Bilderbücher angestossene Thema Fisch deshalb oft mit Aquarienbesichtigungen, Angelnachmittagen und Referaten. Sind Delfine und Wale auch Fische? Muss es der Krake heissen oder die Krake? Sind Kraken das gleiche wie Tintenfische und Calmare? Und gibt es den Pyjamabarsch «in echt» und den Kofferfisch und Laternenfisch, und wenn ja, hat er dann wirklich so einen leuchtenden Bommel vor der Nase?

Auch Eltern können sich – am besten mit einem Kinder-Sachbuch oder einem populärwissenschaftlichen Naturführer – mit ihren Kindern einen Sport daraus machen, schiefe Fakten gerade zu rücken.

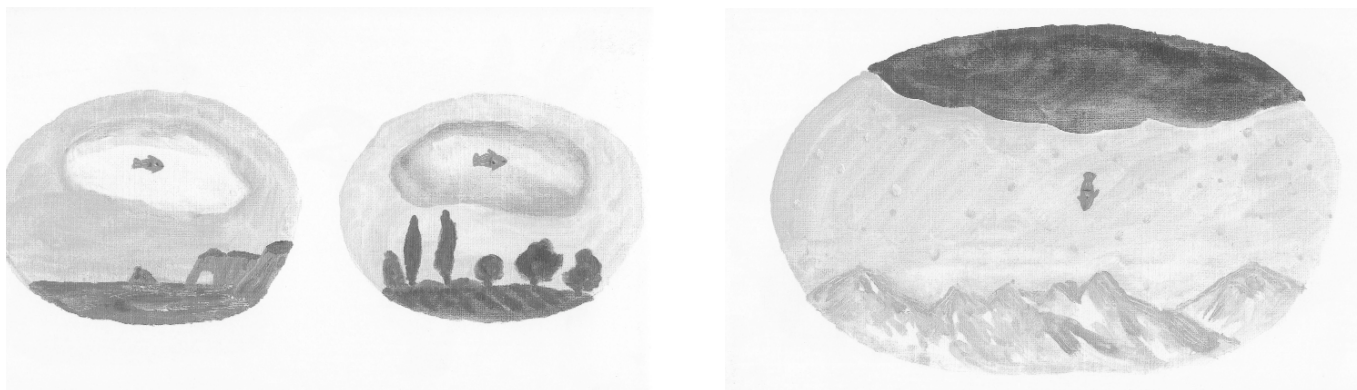
Manchmal sind die Fakten aber nicht nur schief, sondern falsch. Zum Beispiel in der Neuerscheinung «Gute Reise, kleiner Fisch». Der kleine Fisch reist durchs Wasser, vom Kanal in den Fluss, ins Meer, dann vom Fischernetz in den Schnabel einer Möwe und von da in eine Wolke und mit dem nächsten Regen in einen Gletscherbach und von da in eine Mineralwasser-Abfüllanlage. In einer Flasche gelangt er schliesslich wieder nach Hause, von wo die Reise ihren Ausgang nahm –

als die Katze das Goldfischglas in den Ausguss schüttete. In der Realität wäre die Reise des kleinen Fisches bereits im trüben Wasser der Kanalisation und spätestens im Pump- und Mahlwerk der Kläranlagen zu Ende gewesen. Was, wenn Kinder das nachspielen? So wie vor einigen Jahren, als weltweit Kinder Clownfische aus Papas Aquarium holten und sie – inspiriert durch den Kinofilm «Findet Nemo» – durchs Klo spülten, um ihnen die Freiheit wiederzugeben. «Gute Reise, kleiner Fisch» ist ansonsten eine wunderschön gemalte Und-dann-und-dann-Geschichte ohne Worte. An der sich eines erkennen lässt: Um den Fisch geht es gar nicht. Er ist nur der rote Markierungspunkt, der den Wasserkreislauf illustriert.

Es geht nicht eigentlich um die Fische, das gilt auch für viele andere Fischbilderbücher. Sie dienen als flexibel einzusetzende Figuren, meist um pädagogisch wertvolle, lösungsorientierte Problemgeschichten zu illustrieren. Der Hai ist böse, Wale sind lieb, dieses eindimensionale Charakterschema ohne Brüche und Widersprüche können schon Zweijährige hersagen. Wenn eine Tierfigur nicht besetzt ist, umso besser. Der Oktopus zum Beispiel spielt mal den kleinen Arglosen, mal den Bösewicht, mal den weisen Ratgeber.

### Die Sozialkompetenz der Fische

Auch der Regenbogenfisch (erschieden bei NordSüd) ist nur zufällig ein Fisch geworden. So beschreibt es der Erfinder Marcus Pfister auf seiner Internetseite: Er suchte einen Nachfolger für sein Erstlingswerk «Die müde Eule». Irgendwie wurden aus den stilisierten Vogelfedern Schuppen und aus der farbigen Eule ein glitzernder Fisch. Und aus dem Buch wurde ein riesiger Erfolg, die Titel erscheinen mittlerweile in einer Auflage von 30 Millionen und sind in 50 Sprachen übersetzt worden. Der Erfolg ist kein Zufall, dürfte aber eher wenig damit zu tun haben, dass der Regenbogenfisch ein Fisch ist. Sondern mehr mit seiner Massentauglichkeit. Seine Geschichten vom Teilen und Helfen, vom Ausgrenzen und Zusammenhalten, vom Streiten und Vertragen und von anderen sozialen Schwierigkeiten und ihrer Lösung, leicht und geradeaus erzählt, werden gerne eingesetzt von Spieltreff-Leite-



«Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muss es, ewig wechselnd»: Was Goethe über das Wasser schrieb, gilt hier auch für den kleinen Fisch, der Kindern den Kreislauf des Wassers näher bringt.

rinnen, ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen; der Regenbogenfisch wird so Jahrgang für Jahrgang einem breiten Publikum bekannt gemacht. Und die Kinder mögen ihn: Mädchen finden ihn niedlich und schön glitzerig, für Jungs sind die Bücher blau genug, um ihnen nicht peinlich zu sein. Und auch ästhetisch anspruchsvolle Eltern können die Bilder ertragen, und haben nichts dagegen, ihren Kindern den Regenbogenfisch auch noch als Kuscheltier, CD, Puzzle oder

Kartenspiel zu schenken. Warum es also auf einmal so viele Bilderbuchfische gibt, könnte auch daran liegen, dass einige Verlage auf der Welle dieses Erfolges mitschwimmen wollen. Wer gerne schöne Bücher anschaut, der kann sich darüber freuen. Denn IllustratorInnen werden vom Thema Meereswesen in den meisten Fällen zu wahren Höchstleistungen inspiriert. Egal, ob der Stil des Buches eher künstlerisch oder kitschig-niedlich ist. Zum Beispiel «Oh, oh, Oktopus»: jede Seite hat eine andere Perspektive und steckt voller Details.

Fische sind schön, Fische sind in, so könnte das Fazit lauten, auch wenn es selten wirklich den Fischen gerecht wird. Muss ja auch nicht. Literatur ist Literatur, keine Naturkunde, und Bücher zeigen die Wirklichkeit immer nur aus zweiter Hand. Dafür haben sie zwischen den Zeilen Platz für mehr.

Wie zum Beispiel in der Geschichte «Fisch ist Fisch»: Der kleine Fisch und die Kaulquappe sind Freunde. Als diese zum Frosch heranwächst, verlässt sie den Teich, kommt aber regelmäßig zurück und erzählt dem Fisch vom Leben an Land, von Vögeln, Kühen, Menschen. Und der Fisch stellt sie sich vor: die Vögel als Fische mit Flügeln, die Kühe als Fische mit Euter und Hörnern, und auch uns Menschen sieht er nicht so, wie wir uns kennen, sondern mit Beinen, Haaren, Hüten und – Fischmaul und Flossen.

«Fisch ist Fisch» – genau. Und Mensch ist Mensch. Und Bilderbuchfische sind eben Bilderbuchfische.

#### OZEANISCH-ZAMONISCHE BILDUNGSREISE EINES BLAUBÄREN

Was herauskommt, wenn sich Kapitän Blaubär nach 13 ½ Leben mit heissem Kakao und jeweils 13 ½ gestopften Pfeifen, Marmeladenbrot und Bleistiften in seinen Kutter zurückzieht, um seine bewegte Biografie niederzuschreiben, ist der vielleicht skurrilste Bildungsroman aller Zeiten (Walter Moers: Die 13 ½ Leben des Käpt'n Blaubär. Die halben Lebenserinnerungen eines Seebären. München: Goldmann 2002 (1999)). Geboren wird Blaubär direkt aus dem Meer heraus: «Ich könnte aus dem Schaum einer Welle geboren oder in einer Muschel gewachsen sein, wie eine Perle.»

Vom Meer, dieser oft besungenen Ursuppe allen Lebens, wird sich Walter Moers' Held nie wieder richtig lösen; auf seinen Strömungen treibt er durch die Weltliteratur, die, wie immer in den Zamonien-Romanen, herrlich parodiert, ins Fantastische verfremdet und dank Professor Abdul Nachtigallers «Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene Zamoniens und Umgebung» vom (wenig erhellenden) Licht der Aufklärung durchdrungen wird. Von Zwergpiraten wird Blaubär vor dem Schlund des Malmstroms gerettet; vor Klabauteergeistern, Kannibalen der besonderen Art, gibt er Heulorgien zum Besten und entdeckt sein Startalent, und in einer Flaute bringen ihm Tratschwellen das Sprechen bei. Der so in die symbolische Welt eingeführte Held nimmt – nach der Begegnung mit Tyrannowalfisch-Rex, den er ent-harpunt – in Entdecker-Allüre die Blaubär-Insel in Besitz: eine «Gourmetica Insularis», die den frechen Robinson mästet, um ihn zu verschlingen. Fast endet die Kette dieser Abenteuer auf der Moloch, «mit 936 589 Bruttoregistertonnen und eintausendzweihundertvierzehn Kaminschlotten» das grösste Schiff der Welt. Aber zum Glück ist das Meer bei Moers immer für eine Überraschung gut.

MANUELA KALBERMATTEN

#### LITERATUR

ELLE VAN LIESHOUT UND ERIK VAN OS (TEXT) / MIES VAN HOUT (ILLUSTRATION)

##### **Oh, oh Oktopus**

Aus dem Niederländischen von Undine Löhfelme.  
Baar: Aracari 2010. 28 S., Fr. 23.90

JULIA DONALDSON (TEXT) / AXEL SCHEFFLER (ILLUSTRATION)

##### **Die Schnecke und der Buckelwal**

Aus dem Englischen von Mirjam Pressler.  
Weinheim: Beltz&Gelberg 2008. 32 S., Fr. 20.50

BRUNO GIBERT

##### **Gute Reise, kleiner Fisch**

Baar: Aracari 2010. 28 S., Fr. 22.90

LEO LIONNI

##### **Fisch ist Fisch**

Aus dem Amerikanischen von Thomas Gostischa.  
Weinheim: Beltz&Gelberg 2007 (1970). 32 S., Fr. 20.50